

# Ein "bitteres" Wort

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **10 (1942)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-561720>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nous aurions tort de ne pas citer la grande polonaise si amusante, exécutée avec le concours de tous. Aussi serions nous ingrats si nous ne parlions du travail obscur mais combien fatigant de tant de camarades; je pense à toi, mon bon Danilo!, à la belle décoration de la salle du maître Liehi et à la grande générosité de Jean par ses fleurs offertes aux artistes.

Il est 5 heures du matin. Nous n'oserions le croire si la lumière du jour ne traversait les rideaux. Il faut se séparer. Une éclair de joie et de contentement luit dans tous les yeux et sur la bouche un seul mot: à bientôt!  
Ric.

---

## Sehnsucht

Immer gesucht und nimmer gefunden  
dich, meines Herzens einzige Braut! —  
Nur meine Sehnsucht hat dich erschaut  
und geküßt in zeitlosen Stunden. —

Sie hat dich in heißem Begehren umfassen,  
sie küßte den Mund dir in wilder Glut,  
deiner Haare dunkelgelockte Flut  
und ihre lilienweißen Wangen.

Deine Augen leuchten und träumen und glühen  
wie Lotosblumen in seliger Nacht.  
Nur der Sehnsucht erschloß seine Wunderpracht  
der Blume geheimnisvolles Blühen. —

Ersehnte, wenn ich dich wirklich fände,  
nie wagt ich ins Leben mich wieder zurück! —  
Im Begehren allein liegt das letzte Glück;  
Erfüllung wäre der Sehnsucht Ende.

Aus den „Liedern der Bilitis“. Nach der französischen Nachdichtung von  
Pierre Louys. Ins Deutsche übertragen von Iris Ira.

---

## Ein „bitteres“ Wort

Ein strahlender Sommermorgen war angebrochen, den ich droben auf luftiger, reiner Höhe des Toggenburgs verbringen durfte, — Ferientage, auf die man sich ein ganzes, langes Jahr freut.

Ereignisvolle Wochen lagen hinter mir, die ich drunten in der großen, steinernen Stadt am See durchkämpft, — denn sie — die Freundin 14 langer Jahre, war von mir gegangen. —

Eine schwere Pflicht rief sie zu einer neuen Aufgabe. Wohl hätte uns dies neue Geschehen nicht zu trennen brauchen, hätte ich

mich in die Veränderung besser hineingeschickt, aber meine Eigenwilligkeit und egoistische Liebe ließen keinen andern Ausweg offen. Liebe sei immer ein Stück Egoismus, behaupten zwar die meisten, die es wissen müssen, und auch ich war ihm verfallen.

Schweren Herzens trennten wir uns, nicht in Feindschaft, aber doch ein wenig verstimmt. Die erste Zeit fehlte mir Magda sehr, ihre ordnende Hand, die vertraute Stimme und die durch so manches Jahr gewohnte Zusammengehörigkeit. Zorn und Groll gegen Gott erfüllten mich, der dies geschehen ließ, da ich mich nun so verlassen und verloren fühlte. Dann kam das Heimweh und die Sehnsucht, und die künstlichen Mauern des Trotzes fielen. Ein Brief von ihr war gekommen, worin sie mir schrieb, wie auch sie unter der Trennung und dem Unfrieden leide. Oft trafen wir uns dann wieder, aber es war nicht mehr dasselbe, der Refrain war immer: Ein paar bittere Worte. — Ich konnte und wollte mich nicht in die neue Lage finden.

In diesen Tagen der Trostlosigkeit und der Vereinsamung fiel mein Blick auf ein Inserat in der Tageszeitung, worin eine enttäuschte Frauenseele eine Freundin suchte. War dies nicht gerade ein Fingerzeig, vielleicht das, was ich verloren, hier wieder zu finden! — Nicht ohne innere Hemmungen entschloß ich mich, auf das Inserat eine Offerte zu machen. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten und Frau Doris, die mir noch Unbekannte, lud mich schon auf den andern Tag zu sich ein. Gleich eilte ich zu meiner Magda und berichtete ihr getreulich von meinem Vorhaben, immer in der Hoffnung: Jetzt wird sie eifersüchtig und kehrt wieder zu mir zurück. Aber nichts dergleichen geschah. Im Gegenteil, Magda meinte sogar, es sei das Beste, dann werde ich mich leichter mit ihrem Weggang abfinden können. Wir könnten ja deswegen gleich befreundet bleiben. Also ging ich schweren Herzens zum Rendezvous, mit heimlicher Angst, da ich mich doch immer noch nicht frei wußte von der Liebe zu Magda und es zudem für mich ungewohnt war, auf diesem Wege eine Freundschaft zu finden. — Doris empfing mich sehr freundlich und schüttete mir auch ihr Herz aus. Auch ich gab ihr aufrichtig die Gründe meiner Offerte an und mein ganzes Herzeleid. Doris machte keinen schlechten Eindruck auf mich, obwohl ihr stark betontes, männliches Aeußere, wie auch ihre etwas massive Figur, mich immer wieder zu Vergleichen drängten, die immer zu Gunsten von Magda ausfielen.

Doris kam nun jeden Tag zu mir und sie gab sich alle Mühe, mit Liebe und Zärtlichkeiten mich ganz für sich zu gewinnen. Trotz allen Drängens aber konnte ich mich noch zu keinem festen Versprechen entschließen. Inzwischen rückten meine Ferien heran und in den zwei Wochen der Ruhe und der Erholung wollte ich mir die Sache nochmals überlegen und Doris dann meinen endgültigen Entschluß sagen.

Nun war ich da, an meinem Ferienort, losgelöst von der Hast des Tages, in einer blühenden, herrlichen Gottes-Welt. Hier nun mußte sich der gordische Knoten lösen, so oder so, ich wollte es. —

Auf den ersten Samstag hatte ich Magda eingeladen, mich hier zu besuchen, da ich noch einiges mit ihr zu besprechen habe.

Endlich war es so weit, Magda entstieg wie ein lichter Sommertag dem Bergbähnli, und ich war natürlich wieder im alten Banne. Auch Magda war in strahlender Laune und freute sich, die zwei Tage nun bei mir verbringen zu können. Eigentlich hätte ich die Aussprache am liebsten aus dem Programm gestrichen, aber dann gab ich mir einen energischen Ruck: es mußte sein!

Am Sonntag wanderten wir dann den idyllischen Waldweg zum Bergsee hinüber, und auf einem der Moosbänke ließen wir uns nieder. Hier stellte ich Magda nochmals vor Augen, wie es um mich stand; erinnerte sie an meine große Liebe zu ihr, bat und beschwor sie, und teilte ihr auch meinen Entschluß mit, Doris mein Jawort zu geben, wenn sie sich nicht anders entschließen könne. —

Da brach's aus ihr heraus, Worte, die sie noch nie gesagt, die aber wie Dolchspitzen mein Herz trafen: „Ja, diese Liebe, die ich all die Jahre hinnahm, die mich aber nie befriedigt hat, da ich nicht von deiner Art bin, das ist es, was ich nicht mehr mitmachen will.“ — „Warum hast du dich dann mir gegenüber so benommen, als ob dich meine Liebe glücklich mache und mir ‚Theater‘ vorgespielt?“ war meine bange Frage. — „Es war ein ‚Muß‘, weil ich die Heimat und all das Schöne, das du mir botest, nicht missen wollte.“

Vor mir versank eine ganze Welt; wortlos, mit Tränen verdunkelten Augen mußte ich mich abwenden. Das Herz in der Brust krampfte sich zusammen und ich wäre am liebsten im dunklen Seelein versunken, so traf mich die ungeschminkte, schmerzliche Erkenntnis. —

Wortlos schritten wir ins Hotel zurück und bald reiste Magda wieder zurück in die Stadt.

In meinem Herzen aber blieb seit jener Stunde eine Wunde zurück, die nie mehr sich schließen wird: ein schweres, bitteres Wort! — Eines war damit erreicht: Nun wußte ich, jetzt muß ich mich von einem Phantom losreißen und die Freundeshand ergreifen, die zu mir gehört, zu meiner Art. —

Als ich dann nach Tagen wieder in meiner Heimatstadt eintraf, holte mich Doris am Bahnhof ab und ihre erste, bange Frage war: „Was bringst du mir für ein Geschenk?“ — „Mich selbst, Liebste, wenn du mich noch willst!“ war meine Antwort. —

Doris war überglücklich und auch ich fand bald den Weg zu einem innigen, herzlichen Verstehen. Schön der Gedanke, daß Doris meiner Art war, ließ mich sie doppelt schätzen. Eine zweite Enttäuschung hätte ich nicht mehr durchmachen können. —

Seit meinen Ferien sah ich Magda selten mehr, da ich sie auch nicht suchte; doch einige Wochen später kam ein Brief von ihr, in dem sie mir mitteilte, daß sie schwere Enttäuschungen durchmachen müsse. Sie hätte eingesehen, daß ich es doch immer gut mit ihr gemeint habe, und sie würde gerne sofort zu mir zurück kommen. Ich aber hatte inzwischen meine so schwer erkämpfte Ruhe gefunden und ein stilles, bescheidenes Glück. Und so lautete meine Antwort an Magda: „Es ist zu spät!“

Ma.